

RPZ Arbeitskreis Kulturlandschaft

Pingo-Ruinen im Unterricht

Protokoll zur Fortbildungstagung am 15.11. 2012 10 – 17 Uhr

14 Teilnehmer/Innen laut Teilnehmerliste

Zunächst referierte Axel Heinze (NIGE) über die Verbreitung von Pingo-Ruinen in Ostfriesland. Die von Carsten Garleff in den 60-er Jahren vorgelegte Dissertation über abflusslose Hohlformen in Niedersachsen gab bereits zahlreiche Hinweise auf das Vorkommen von Pingo-Ruinen in Ostfriesland. Leider wurden seine Ansätze nicht weiter verfolgt, da sich zahlreiche seiner Ergebnisse im Weser-Elbe-Raum widerlegen ließen. Arbeiten aus den Niederlanden zeigen jedoch, dass dort offenbar vielfach echte Pingo-Ruinen vorkommen und auch die Ergebnisse in Ostfriesland zeigen, dass hier noch eine viel größere Dichte an Pingo-Ruinen vorliegt, als Garleff aufgezeigt hat. Ohne Bohrung sind Pingo-Ruinen nicht sicher nachzuweisen. Unterstützend kann mit Höhenkarten, Bodenkarten und Luftbildern nach Pingo-Ruinen gesucht werden. Nach Aussage von Prof. Hagen, Oldenburg, ist mit einer sehr großen Anzahl an Pingo-Ruinen zu rechnen, wie sie in den Niederlanden mit Hilfe der Allgemeinen Höhenkarten der Niederlande aufgezeigt werden kann (www.ahn.nl).

Dr. Martina Karle (NIhK) referierte über die Phänomene der Kaltzeiten in Norddeutschland. Die Strukturen des Periglazials sind bisher offenbar nur unzureichend beachtet worden. Sie haben keinen Eingang in die „glaziale Serie“ gefunden, wie sie bisher an den Schulen vermittelt wird.

Dr. Jan Kegler (OL) berichtete über steinzeitliche Funde der Region und wies auf die scheinbare Fundarmut der Region auch in jüngeren Publikationen hin, obwohl solche Funde hier vorliegen. Im Zusammenhang mit Pingo-Ruinen konnten hier bereits mehrfach steinzeitliche Funde und Befunde nachgewiesen werden. In Mamburg bei Esens wurden Funde der römischen Kaiserzeit in einer Pingo-Ruine nachgewiesen. Grundsätzlich ist im Bereich von Pingo-Ruinen mit archäologischen Funden zu rechnen, sie haben damit grundsätzlich als günstige Siedlungsplätze einen hohen Stellenwert aus archäologischer Sicht.

Katharina Tilly (Uni Münster) berichtete über die Bedeutung von Pingo-Ruinen aus der Sicht der Landschaftsökologie. Diese Wissenschaft berücksichtigt alle biotischen und abiotischen Faktoren in einer Landschaft und kommt damit zu einer Bewertung von Landschaftsteilen. Pingo-Ruinen bieten als Lebensraum für schützenswerte Pflanzen und Tiere eine hervorragende Qualität. Gleichzeitig erlaubt ihre große Dichte, wie sie sich hier in Ostfriesland abzeichnet, einen genetischen Austausch zwischen den einzelnen Standorten. Sie sind daher besonders hoch zu bewerten.

Friedrich Freudenberg (Gymnasium Ulricianum a.D.) berichtete über die herausragende Niedermoorvegetation im Ullaws Meer nördlich von Timmel. Die Umgestaltung dieser nachgewiesenen Pingo-Ruine als Eisbahn hat die Qualität des Standortes eher noch erhöht, da dadurch die winterlichen Überflutungen, wie sie früher für Ostfriesland typisch waren, jährlich auftreten und die Nährstoffarmut durch die extensive Pflege gewährleistet wird. Anhand einiger Beispiele konnte die Artenvielfalt aufgezeigt werden, insgesamt sind hier rund 120 Pflanzenarten nachgewiesen.

Auf der Exkursion am Nachmittag konnten mehrere Pingo-Ruinen im Raum Bagband besichtigt werden. Der Bürgermeister von Großefehn, Olaf Menen, war von den touristischen Aspekten dieses Landschaftselementes begeistert. Neben der Eisbahn wurde noch eine Pingo-Ruine in Bagband vorgestellt, die jahrhundertlang zum Rösten von Flachs genutzt worden war und sich heute zu einem Birkenbruchwald entwickelt hat, der weitgehend ungestört ist. Eine vermeintliche Pingo-Ruine westlich von Bagband hat sich bei näherer Untersuchung als Fehldeutung herausgestellt, es handelt sich um eine seltene Quellmulde über Lauenburger Ton. Leider zeugten hier Bearbeitungsspuren von einem völlig untauglichen Versuch der Verfüllung. Das Wissen über die Bedeutung und Probleme solcher abflusslosen Hohlformen ist offenbar noch nicht weit genug verbreitet. Eine weitere Pingo-Ruine in der Region, die als Grünland genutzt wurde, hat bei der Untersuchung Hinweise darauf geliefert, dass hier eine ältere Hohlform aus der Saalekaltzeit vorliegt, die während der Weichselkaltzeit nur überformt wurde.

Im Ullaws Meer wurde bei einer Probebohrung ein Bohrgerät vorgestellt, mit dessen Hilfe man mit Schülern solche Untersuchungen durchführen kann und das man auch beim Archäologischen Dienst der Landschaft ausleihen kann.

Axel Heinze